

## Entnazifizierung an der Akademie der Wissenschaften

Saskia Weise-Pötschke

Im Rahmen des Forschungsprojektes über die Weiterbeschäftigung ehemaliger Nationalsozialisten im Volksbildungswesen der DDR sollen auch Aspekte der Entnazifizierung an der ehemals Preußischen Akademie der Wissenschaften näher untersucht werden. Die Archivalien der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (DAW), 1972 umbenannt in die Akademie der Wissenschaften der DDR (AdW), befinden sich heute im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und sind in großen Teilen für die Forschung zugänglich. Der Akademie kommt als prestigeträchtigster Forschungseinrichtung der Deutschen Demokratischen Republik eine besondere Bedeutung zu, da sie ab 1954 dem Ministerrat und somit direkt der Regierung der DDR unterstand. Sie wurde zur zentralen Institution der Forschung in der DDR. In den sechziger Jahren wirkten einige Mitglieder in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Volksbildung zudem an der Ausarbeitung von Lehrplänen für Schulen in den naturwissenschaftlichen Fächern mit. Somit kann die Akademie als herausragende Institution im Bereich der Wissenschaft, Forschung und Bildung der DDR betrachtet werden. Der folgende Text befasst sich mit der Akademie in Hinblick auf ihre Entnazifizierung nach Ende des Zweiten Weltkrieges und reißt ihre historische Entwicklung zur „sozialistischen Forschungsakademie“ daher nur am Rande an.

Im Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 einigten sich die Besatzungsmächte, dass „alle Mitglieder der nazistischen Partei, welche mehr als nominell an ihrer Tätigkeit teilgenommen haben, und alle anderen Personen, die den alliierten Zielen feindlich gegenüberstehen, [...] aus den öffentlichen oder halböffentlichen Ämtern und von den verantwortlichen Posten in wichtigen Privatunternehmungen zu entfernen“ seien. Infolge dessen setzte unmittelbar nach Kriegsende auch an der Akademie der Wissenschaften in der Sowjetischen Besatzungszone der Prozess der Entnazifizierung ein. Zugleich bemühten sich der neu gewählte Akademiepräsident Johannes Stroux, Akademiedirektor Helmuth Scheel und einige Akademiemitglieder um die Weiterführung des Wissenschaftsbetriebes.

### *Zustand nach Kriegsende und Wiedereröffnung der Akademie*

Vor Kriegsende 1945 gehörten ca. 40 Ordentliche Mitglieder (OM) der NSDAP oder einer NS-Massenorganisation an und stellten somit einen Anteil von über der Hälfte des Plenums dar.<sup>1</sup> Zum Zeitpunkt der Reorganisation nach Kriegsende befanden sich noch zwölf bis fünfzehn Mitglieder in Berlin.<sup>2</sup> Personell bezeichnete Hartkopf 1975 die Akademie daher nach Kriegsende zu Recht als „ein zahlenmäßig kleines und überaltertes Gremium von Natur- und Geisteswissenschaftlern“.<sup>3</sup>

---

1 Vgl. Hartkopf, Werner: Die Akademie der Wissenschaften der DDR. Berlin 1975, S. 112.

2 Nötzoldt geht von zwölf in Berlin anwesenden Mitgliedern aus, wobei bei Walther von gut fünfzehn ausgeht Vgl. Nötzoldt, Peter: Die DAW zu Berlin in Gesellschaft und Politik. Berlin 2002, S. 42, und Walther, Peter: Zuwahlpraxis neuer Akademiemitglieder. In: Jürgen Kocka und Peter Nötzoldt (Hrsg.): Die Berliner Akademien der Wissenschaften im geteilten Deutschland 1945-1990. Berlin 2002, S. 118.

3 Vgl. Hartkopf, Werner: Die Akademie der Wissenschaften der DDR. Berlin 1975, S. 162.

Krieg und Zerstörungen gingen auch an der Akademie der Wissenschaften nicht spurlos vorüber. Neben materiellen Schäden an Gebäuden und Forschungsstätten, war auch wissenschaftliches Material teilweise zerstört und ausgelagert.<sup>4</sup> Nötzoldt resümierte, dass nach Ende des Zweiten Weltkrieges die wissenschaftliche Infrastruktur Berlins weitestgehend zerstört war. Dies lag unter anderem an der Tatsache, dass ca. 75 Prozent der Akademiemitglieder die Stadt verlassen hatten.<sup>5</sup> Das Durcheinander der Nachkriegszeit und der Viermächtestatus machten es der Akademie besonders schwer.<sup>6</sup> Das im August 1945 in vier Sektoren aufgeteilte Berlin wurde von einem deutschen Magistrat verwaltet, der der Alliierten Kommandantur direkt unterstand. Die noch bestehenden Institutionen des Dritten Reichs in Berlin, worunter auch die Akademie fiel, wurden vom Magistrat der Stadt Berlin übernommen, welcher aufgrund der enormen Aufgabenfülle nach Kriegsende überfordert war.<sup>7</sup>

Die Sowjetunion als Besatzungsmacht trug zudem einen Teil dazu bei, die Situation der Akademie nicht unbedingt zu verbessern. Die Wissenschaften galten bis auf das Gesetz Nr. 25 des Alliierten Kontrollrats, welches die militärische Forschung betraf, nicht als „zentraler Gegenstand der Politik“ der Besatzungsmächte.<sup>8</sup> Es galt hier lediglich die Säuberung des öffentlichen Dienstes zu vollziehen. Demgegenüber standen bereits vor der Entnazifizierung „Ausbeutungs-, Entnahme- und Rekrutierungsprogramme der Alliierten“.<sup>9</sup> Ein Bevollmächtigter der AdW der UdSSR wurde im Sommer 1945 mit dem Auftrag nach Berlin geschickt, „möglichst viel nützliches Material und Gerätschaft in die Sowjetunion zu bringen, andererseits möglichst viele immaterielle Werte der deutschen Forschung auszubeuten“ und „durch Entnahmen die Bücher- und Archivbestände wissenschaftlicher Institute der Sowjetunion aufbessern zu helfen“.<sup>10</sup> Bei der daraus folgenden Zusammenarbeit mit deutschen Spezialisten wurde ein Pragmatismus der sowjetischen Politik gegenüber den deutschen Wissenschaftlern deutlich. „Wenn die sowjetische Seite an der Erfüllung eines Auftrages interessiert war, wurde die Parteizugehörigkeit der Wissenschaftler während der Nazi-Diktatur außer Acht gelassen, d.h. Entnazifizierung war kein Thema für die Vertretung der AdW der UdSSR“.<sup>11</sup> Wissenschaftliche Erkenntnisse und das Vorantreiben der eigenen Forschung wogen in diesem Zusammenhang mehr als die Aufarbeitung der Parteivergangenheit betreffender Spezialisten. Diese Vorgänge spielten sich parallel zu den Bestrebungen der Wiedereröffnung der Akademie ab.

Nach der letzten Sitzung im März 1945 erfolgte die längste Unterbrechung in der bis dahin vorausgegangenen fast 250 Jahre alten Geschichte der Akademie, bevor am 6. Juni 1945 zwölf in Berlin anwesende Mitglieder erneut zusammentrafen.<sup>12</sup> Bereits im Mai 1945 bat der amtierende Direktor Scheel den Magistrat der Stadt Berlin um die Betreuung der Akademie, der im Juni zwar keine bindende Aussage machte, jedoch

---

4 Vgl. ebd., S. 162.

5 Vgl. Nötzoldt, Peter: Die DAW zu Berlin in Gesellschaft und Politik. Berlin 2002, S. 42.

6 Vgl. Grau, Conrad: Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Heidelberg u. a. 1993, S. 249.

7 Vgl. Kocka, Jürgen et. al: Die Berliner Akademien. Berlin 2002, S. 366.

8 Ash, Mitchell G.: Zur Entnazifizierung von Wissenschaftlern und Wissenschaften nach 1945. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 1995 (43), S. 903–924, hier S. 906.

9 Ebd., S. 906.

10 Timofeeva, Natalja: Vertretung der AdW der UdSSR in Deutschland 1945–1990, In: Jürgen Kocka und Peter Nötzoldt (Hrsg.): Die Berliner Akademien der Wissenschaften im geteilten Deutschland 1945–1990. Berlin 2002, S. 26.

11 Ebd., S. 28.

12 Vgl. Grau, Conrad: Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Heidelberg u. a. 1993, S. 248 und Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (2014): Vertrieben aus rassistischen Gründen, S. 85.

großes Interesse an der AdW zusicherte.<sup>13</sup> Ab Juni bzw. Juli 1945 unterstand die Akademie somit zunächst dem Magistrat. Der Ägyptologe und ehemalige Parteigenosse (Pg.) der NSDAP Hermann Grapow legte auf der ersten Sitzung eine verfälschte Darstellung über die Situation der Akademie zur Zeit des Nationalsozialismus vor, in der er ausführte, dass die Akademie sich „nur von rein sachlichen Gesichtspunkten [habe] leiten lassen“ und sich während der NS-Zeit sogar gegen ministerielle Aufforderungen gewehrt habe. Auch in späteren Berichten der Akademieleitung wurden diese Aussagen einige Male übernommen.<sup>14</sup> Am 21. Juni 1945 wurde Johannes Stroux, welcher nicht durch eine ehemalige Parteimitgliedschaft der NSDAP belastet war, zum neuen Präsidenten der Akademie gewählt. Außerdem trennten sich die neue Akademieleitung von der Satzung von 1939, welche nazistische und rassistische Komponenten enthielt und verabschiedete eine neue, welche der Magistrat vorläufig hinnahm.<sup>15</sup> Bereits acht Wochen nach Kriegsende waren somit bereits im Eiltempo eine neue Leitung etabliert, ein neues Statut beschlossen und der Antrag auf Wiederezulassung umgesetzt worden, und es begann zunächst eine „weitgehend autonome Selbstentnazifizierung“.<sup>16</sup> Die Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD) genehmigte im Juli 1946 die Wiedereröffnung als Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin (DAW). Sie sollte ausdrücklich in der Tradition der PAW stehen<sup>17</sup>. Der „kommunalen Oberhoheit der Stadt Berlin entkommen“, unterstand die Akademie von August 1946 bis 1949 der Ost-Berliner Zentralverwaltung für Volksbildung der Sowjetischen Besatzungszone, bevor sie für eine kurze Zeit dem Ministerium für Volksbildung der DDR und ab 1954 schließlich dem Ministerrat der DDR unterstand.<sup>18</sup>

### *Entnazifizierungsphase bis 1948*

Die Siegermächte konnten in ihrem besetzten Gebiet unabhängig von den anderen Besatzungszonen und dem Potsdamer Abkommen eigene Gesetze erlassen. Der Chef der Sowjetischen Militäradministration Marschall Shukow erließ am 30. Juni 1945 den Befehl, dass ab dem 1. Juli alle ehemaligen Mitglieder der NSDAP aus dem Dienst der Stadtverwaltung Berlins zu entlassen sind. Dieser Erlass, welcher eine weitaus weniger differenzierte Auslegung des Potsdamer Abkommens darstellte, wurde von der Abteilung Personalwesen und Verwaltung des Magistrats der Stadt Berlin an die Hauptverwaltungen des Magistrats sowie alle Bezirksbürgermeistereien übermittelt. Die Säuberungsbestrebungen richteten sich somit nicht nur gegen nominelle Mitglieder von NS-Organisationen: „Für die städtischen Eigenbetriebe, Anstalten und Unternehmungen sowie für die der Stadt Berlin z. Zt. unterstellten Behörden [usw. ...] ist eine größtmögli-

13 Vgl. ebd., S. 250.

14 Vgl. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften: Vertrieben aus rassistischen Gründen. Berlin 2014, S. 86.

15 Vgl. Walther, Peter: Zuwahlpraxis neuer Akademiemitglieder. In: Jürgen Kocka und Peter Nötzoldt (Hrsg.): Die Berliner Akademien der Wissenschaften im geteilten Deutschland 1945–1990. Berlin 2002, S. 118.

16 Vgl. Nötzoldt, Peter: Der Weg zur „sozialistischen Forschungsakademie“. In: Dieter Hoffmann und Kristie Macrakis (Hrsg.): Naturwissenschaft und Technik in der DDR. Berlin 1997, S. 126. Zur neuen Akademieleitung gehörten neben dem Präsidenten Stroux noch die Klassensekretäre Ludwig Diehls (Mathematisch-naturwissenschaftliche Klassen) und Fritz Hartung (Philosophisch-historische Klassen).

17 Vgl. Hartkopf, Werner/Wangermann, Gert: Dokumente. Berlin u. a. 1991, S. 467–472: Befehl Nr. 187 vom 1. Juli 1946.

18 Vgl. Kocka, Jürgen et al.: Die Berliner Akademien. Berlin 2002, S. 367.

che Reinigung von allen ehemaligen Mitgliedern der NSDAP baldigst durchzuführen.“<sup>19</sup> Der kommissarisch gewählte Präsident der Akademie Johannes Stroux wird in dieser Mitteilung weiterhin dazu aufgefordert, zum 3. Juli 1945 eine Liste der zum 1. Juli entlassenen Personen vorzulegen.

Es folgten akademieinterne Auseinandersetzungen darüber, welche Mitglieder und Mitarbeiter aus politischen Gründen zu halten sind und welche nicht und welche einer genaueren Überprüfung bedürfen. Letztendlich wurde zunächst eine Liste mit acht Personen an den Magistrat übermittelt, deren Mitgliedschaft an der Akademie aufgrund des hohen Grades ihrer NS-Belastung sofort beendet wurde: Theodor Vahlen (ehemaliger Präsident der AdW), Ludwig Bieberbach (Sekretär der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse), Konrad Meyer, Franz Koch, C. August Emge, Peter A. Thiessen, Friedrich Stieve, Theodor Mayer. Stieve, ein deutscher Schriftsteller, der die Außenpolitik Hitlers als friedliebend verteidigt hatte, war zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben.<sup>20</sup> Vahlen (SS- und SA-Mitglied, Gauleiter von Pommern), der von Reichserziehungsminister Rust 1939 zum Präsidenten der PAW vorerst kommissarisch ernannt worden war und dies, auch ohne in Wahlen bestätigt worden zu sein, blieb, wurde irrtümlich für tot gehalten.<sup>21</sup> Der als OM gestrichene Mathematiker Thiessen (NSDAP, SA, Chef des Chemiestabs in Speers Rüstungsministerium<sup>22</sup>) wurde 1945 als Spezialist in die Sowjetunion gebracht, um an einem Atomprogramm mitzuwirken und kann damit zu den sogenannten „intellektuellen Reparationen“ gezählt werden, in deren Zusammenhang zwischen 1945 und 1947 mindestens 2 500 deutsche Spezialisten und wissenschaftliche Fachkräfte in die UdSSR gebracht wurden. Dies wurde von Propagandisten auch als „Entnazifizierung der Wissenschaft“ bezeichnet, man kann es andererseits jedoch auch nach Ash als „Entnazifizierung ohne Verfahren“ bezeichnen.<sup>23</sup> Der Ausschluss dieser Wissenschaftler erfolgte aufgrund ihrer Tätigkeiten im „Dritten Reich“, die über eine nominelle Parteimitgliedschaft hinausgingen. Sie waren aus Sicht des Präsidenten Stroux aus politischen Gründen nicht haltbar, die weiteren Fälle bedurften weiterer Prüfungen, wie es in seinem Antwortschreiben an den Magistrat hieß.

Im weiteren Verfahren sollten die Mitglieder und Mitarbeiter Personalfragebögen ausfüllen. Alfred Siggel (Orientalist und ab 1945 Angestellter der Akademie) sah diese zu Strouxs Unterstützung durch und leitete die Ergebnisse weiter. Die ersten 34 ausgefüllten Fragebögen ergaben sechs weitere durch NS-Organisationen bzw. NSDAP-Mitgliedschaft belastete Personen, von denen sich die Akademieleitung trennen sollte.<sup>24</sup> Auch Scheel tauchte in dieser Liste auf und musste sich nun im Zuge der Entnazifizierung wegen seiner NSDAP-Mitgliedschaft verantworten. In einer Präsidiumssitzung am 11. Juli 1945 wurde beschlossen, vier Mitarbeiter aufgrund der Angaben im Fragebogen

---

19 Mitteilung an den Magistrat der Stadt Berlin, Abt. Personalfragen und Verwaltung vom 30.06.1945 (Archiv BBAW Bestand AKL (1945-1968) Pers., Nr. 671).

20 Vgl. Kocka, Jürgen et al.: Die Berliner Akademien. Berlin 2002, S. 384 und Kletzin, Birgit: Europa aus Rasse und Raum. Münster 2000, S. 75 f.

21 Vgl. Walther, Peter: Zuwahlpraxis neuer Akademiemitglieder. In: Jürgen Kocka und Peter Nötzoldt (Hrsg.): Die Berliner Akademien der Wissenschaften im geteilten Deutschland 1945–1990. Berlin 2002, S. 118 und Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Frankfurt a. M. 2005, S. 637.

22 Vgl. Klee, Ernst: Personenlexikon, S.623.

23 Vgl. zu den Personenangaben Thiessens: Müller-Enbergs et al.: Wer war wer in der DDR?. Bonn 2001, S. 850 und des weiteren Boldorf, Marcel: Brüche oder Kontinuitäten? In: Historische Zeitschrift (289), S. 287–323, hier S. 294 und Ash, Mitchell G.: Wissenschaftswandlungen in politischen Umbruchszeiten. In: Acta Historica Leopoldina (39), S. 75–95, hier S. 80.

24 Vgl. Archiv BBAW Bestand AKL (1945–1968) Pers., Nr. 671: Betrifft Personalfragebogen vom 3. Juli 1945. Aufgelistet werden folgende Personen, die Mitglied der NSDAP oder einer NS-Organisation gewesen sind: am Ende, Elisabeth; von Gabain, Annemarie; Masuch, Kläre; Oesterlein, Charlotte; Scheel, Helmuth und Schulenberg, Annemarie.

zu entlassen und Ausnahmen für Dr. Annemarie von Gabain und Dr. Helmuth Scheel beim Magistrat zu beantragen, da diese für die Akademie aufgrund ihres Fach- und Spezialwissens schwer ersetzbar seien. So heißt es in einer Mitteilung an den Magistrat vom 16. Juli, dass bereits vier der sechs ehemaligen Mitglieder der NSDAP oder deren Gliederungen entlassen worden seien. Weiterhin werden Gründe gegen eine Entlassung von Scheel und von Gabain angeführt, die fachliche Kompetenz wurde dabei besonders hervorgehoben. Für von Gabain wird vorgeschlagen, sie „kommissarisch im Dienst der Akademie zu belassen, damit sie der deutschen Wissenschaft erhalten bleibt, allerdings unter der Bedingung, daß sie verpflichtet wird, ausschließlich ihrer wissenschaftlichen Facharbeit nachzugehen“, als „Spezialistin für eine Reihe von Sprachen, deren Kenntnis in der Welt ganz selten und von größter Bedeutung ist“.<sup>25</sup> In einem ersten Entwurf zu dieser Erklärung ist interessanterweise eine Anspielung auf die Weiterbeschäftigung Thiessens in der Sowjetunion zu finden: „Nach bisherigen Erfahrungen auf anderen Gebieten haben die Russen derartige Spezialisten ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit zur Verwendung in Aussicht genommen (z.B. Prof. Dr. Thiessen [...])“.<sup>26</sup>

Deutlich wird, dass die Leitung der Akademie sich zu dieser Zeit des pragmatischen Umgangs der sowjetischen Besatzungsmacht mit ehemaligen Parteigenossen, die besonderes Fachwissen aufwiesen, bewusst war und hoffte, dies für sich nutzen zu können. Der Turkologe Scheel sei, „zwar 1937 der NSDAP beigetreten, ist aber nie aktiv im nationalsozialistischen Sinne gewesen.“ Es ist sogar von „starkem Widerstand“ die Rede, sodass darum gebeten wird, dass er seine wichtigen Aufgaben bei der Orientalischen Kommission und der Akademie weiter ausführen kann.<sup>27</sup> Bei einer darauffolgenden Besprechung des Präsidenten und des zuständigen Mitarbeiters des Magistrats Dr. Naas (ab Herbst 1946 Nachfolger Scheels als Direktor der Akademie) betonte Stroux noch einmal die Unentbehrlichkeit beider Mitarbeiter. Naas zeigte sich damit zufrieden und wollte beide Anträge „entsprechend vertreten“.<sup>28</sup> Präsident Stroux zweifelte in einer Aktennotiz zudem an, dass ein erneutes Rundschreiben des Magistrats, in dem noch einmal betont wurde, dass ebenso wie beim Aufbau des neuen Schulwesens verfahren werden müsse und alle ehemaligen NSDAP-Mitglieder aus dem Hochschulleben entfernt werden müssten, auf die Akademie überhaupt zutreffe: „Der Inhalt dieses Schreibens und die darin enthaltenen Anordnungen zielen ganz zweifellos auf Kräfte im Lehrbetrieb. Da die Akademie eine reine Forschungsanstalt ist, kommt dieses Schreiben für die Angehörigen der Akademie nicht ohne weiteres in Anwendung. Es wäre dies auch gar nicht durchführbar, da in der Akademie fast ausschließlich Spezialwissenschaftler tätig sind, für die ein Ersatz nirgends zu finden ist. Diese Auffassung hat nach Mitteilung von Dr. Siggel auch offenbar Dr. Naas vertreten.“<sup>29</sup> Neben den genannten Mitgliedern der Akademie entschloss man sich „unter schweren Bedenken“, eine Handvoll Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Akademie im Zuge der Entnazifizierung zu entlassen. Jedoch bat Stroux um einen Zeitaufschub, mit dem sich Naas einverstanden erklärte und „gab überhaupt der Meinung Ausdruck, daß mit dieser Sache nicht zu schnell verfahren

---

25 Mitteilung an den Magistrat der Stadt Berlin, Abt. Personalfragen und Verwaltung vom 16. Juli 1945, Archiv BBAW Bestand AKL (1945–1968) Pers., Nr. 671.

26 Entwurf vom Juli 1945, An den Herrn Oberbürgermeister der Stadt Berlin, Archiv BBAW Bestand AKL (1945–1968) Pers., Nr. 671. In der endgültigen Mitteilung wurde dieser Absatz gestrichen.

27 Vgl. Mitteilung an den Magistrat der Stadt Berlin, Abt. Personalfragen und Verwaltung vom 16. Juli 1945, Archiv BBAW Bestand AKL (1945–1968) Pers., Nr. 671.

28 Aktenvermerk über die „Aufzeichnung über die Besprechung des Präsidenten bei dem Sachbearbeiter des Magistrats, Dr. Naas, am 18. Juli 1945“, Archiv BBAW Bestand AKL (1945–1968) Pers., Nr. 671.

29 Aktenvermerk vom 28. Juli 1945, unterzeichnet von Stroux, Archiv BBAW Bestand AKL (1945–1968) Pers., Nr. 671.

zu werden brauche“.<sup>30</sup> Es handelte sich unter anderem um die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Kläre Masuch (NS-Frauenschaft), Elisabeth Schulenberg (NSDAP-Mitglied und Blockwalterfunktion) und Elsbeth am Ende (Mitglied NS-Frauenschaft und als Blockfrau aktiv gewesen).<sup>31</sup>

Nach den mildernden Worten von Naas schien die Akademieleitung zunächst beruhigt. Die weitere Überprüfung von Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Mitgliedern der Akademie kann als taktisches Aussitzen beschrieben werden. Die Akademieleitung versuchte mittels Nachfragen, den Prozess der Entnazifizierung zu strecken. Im November 1945 machte der Magistrat jedoch noch einmal nachdrücklich in einem Schreiben deutlich, dass „unter Bezugnahme auf das Kommuniqué der Alliierten Kommandantur der Stadt Berlin [...] und ein Schreiben der Abteilung für Personalfragen und Verwaltung beim Magistrat der Stadt Berlin vom 16. Juli 1945 [...] nunmehr sofort sämtliche an der Preußischen Akademie der Wissenschaften beschäftigten ehemaligen Mitglieder der NSDAP sowie die Anwärter auf diese Mitgliedschaft zu entlassen [sind]“.<sup>32</sup> In den Ausnahmefällen Scheel und von Gabain wurde beschlossen, sie zwar ebenfalls zum Januar 1946 formal zu entlassen, sie erhielten aber gleichsam eine Vereinbarung zur Fortsetzung ihrer Tätigkeit. Prof. Diepers könne nicht als Sonderfall behandelt werden<sup>33</sup>. Von Gabain siedelte noch im Laufe des Jahres nach Westdeutschland über, hielt jedoch weiter Kontakt zur Akademie, indem sie Turfanhandschriften bearbeitete. 1954 wurde sie zum Korrespondierenden Mitglied (KM) gewählt.<sup>34</sup> Auch Scheel folgte Ende 1946 dem Ruf nach Mainz, nachdem er als Direktor der Akademie verdrängt und durch Naas ersetzt worden war und beteiligte sich dort im Juni 1949 an der Gründung der Akademie der Wissenschaften und der Literatur<sup>35</sup>.

Im weiteren Verlauf der Entnazifizierung werden das Durcheinander der Nachkriegszeit und eine fehlende einheitliche Linie deutlich. In Siggels Bericht vom 14. März 1946 macht er deutlich, dass sich die Anordnung der Alliierten Kommandantur nur gegen Mitglieder der NSDAP richtet, die mehr als nominell tätig waren. Somit wertet er die „Beseitigung der Beamteneigenschaft durch den Berliner Magistrat“ als ungesetzlich, da einige Entlassungen über die Anordnung hinaus gingen.<sup>36</sup> Nachfolgend trat die Anordnung der Alliierten Kommandantur anstelle der Bestimmungen des Magistrats in Kraft, nach der nur noch aktive Mitglieder (Kategorie I: Hauptschuldige sofort, Kategorie II: Belastete nach Prüfung) entlassen werden sollten.<sup>37</sup> Im August 1946 übernimmt die Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung die Betreuung der Akademie. Diese teilt im März 1947 mit, dass nur Angestellte mit ehemaliger NSDAP-Mitgliedschaft, die den politischen Anforderungen einer demokratischen Verwaltung nicht gewachsen sind,

---

30 Aktenvermerk über eine Besprechung bei Naas am 30. Juli 1945, 11 Uhr mit Stroux, Scheel und Siggel, Archiv BBAW Bestand AKL (1945–1968) Pers., Nr. 671.

31 Des Weiteren betraf dies noch Charlotte Oesterlein (technische Hilfsarbeiterin, NSDAP-Mitglied) und Prof. Joseph E. Hofmann, welcher sich nicht zurückmeldete und somit als nichtexistierend gelten sollte. Vgl. Brief vom 15. Januar 1946 von Siggel an Stroux „Mitteilung über die Kenntnisnahme der Entlassungen“, Archiv BBAW Bestand AKL (1945–1968) Pers., Nr. 671.

32 Vgl. Schreiben vom 29. November 1945 „Betrifft: Entlassung ehemaliger Mitglieder der NSDAP“, Archiv BBAW AKL (1945–1968) Pers., Nr. 671.

33 Vgl. „Auszug aus dem Protokoll der Gesamtsitzung vom 2.1.1946“, Archiv BBAW Bestand AKL (1945–1968) Pers., Nr. 671 in dem das Verfahren für die Sonderfälle Scheels und von Gabain erläutert wird.

34 Vgl. Laut, Jens Peter: Annemarie von Gabain 1901–1993. In: Finnisch-Ugrische Forschungen 52, S. 367–374, hier S. 368 f.

35 Vgl. Kocka, Jürgen et al.: Die Berliner Akademien. Berlin 2002, S. 440 ff.

36 Vgl. Bericht über die Auswirkungen der Denazifizierungsverordnung auf die Akademie vom 14. März 1946, Archiv BBAW AKL (1945–1968) Pers., Nr. 671.

37 Vgl. Rundverfügungen vom 15. und 23. März 1946 zur Anordnung 101, Archiv BBAW AKL (1945–1968) Pers., Nr. 671.

zu entlassen sind. Ab dem 1. Januar 1947 sollen die Verbleibenden die gleichen Dienstbezüge wie andere in dieser Besoldungsgruppe bekommen. Die ehemalige Mitgliedschaft der NSDAP soll sich nun nicht mehr auf das Gehalt auswirken.<sup>38</sup> Mit dem SMAD-Befehl Nr. 35 vom 26. Februar 1948 wurden die Entnazifizierungskommissionen der SBZ aufgelöst. Dieser Zeitpunkt markiert das Ende der offiziellen Entnazifizierung, auch an der DAW. Im August 1948 wurden die Vorgänge zur Entnazifizierung mit einem Dokument abgeschlossen, auf welchem die gestrichenen OM aufgelistet sind. Insgesamt wurden schlussendlich zunächst acht Mitglieder der Akademie aufgrund ihrer nazistischen Vergangenheit Ende Juli 1945 gestrichen. Weitere acht (mutmaßliche) ehemalige Pg. sind in den Unterlagen der Akademie als zu dem Zeitpunkt der Entnazifizierung in Berlin abwesende Mitglieder aufgeführt. Ob ihre Streichung von der Mitgliederliste aufgrund ihrer Parteizugehörigkeit in der NS-Zeit erfolgte, ist nicht eindeutig rekonstruierbar. Da ihre Namen jedoch bei der Aufstellung belasteter Mitglieder gelistet sind, liegt diese Vermutung nahe<sup>39</sup>.

### *Personelle Kontinuitäten der Akademie*

Weitestgehend unbehelligt trotz seines NSDAP-Parteibuches von den Verfahren der Entnazifizierung blieb Hermann Grapow, der seit 1937 den Lehrstuhl für Ägyptologie an der Berliner Universität innehatte und im gleichen Jahr der NSDAP beigetreten war. Der Ägyptologe, der in der Partei als Blockleiter tätig war, förderndes Mitglied der SS sowie Mitglied in weiteren NS-Massenorganisationen gewesen ist, wurde 1943 Vizepräsident der PAW.<sup>40</sup> Er pflegte zudem ein gutes Verhältnis zum Reichserziehungsminister Rust. Gertzen schätzt Grapows Motivation im Dritten Reich, sich aktiv in die Parteistrukturen einzugliedern, nicht ausschließlich politisch, sondern vielmehr wissenschaftspolitisch ein.<sup>41</sup> Trotzdem sind seine Verstrickungen mit dem Nationalsozialismus nicht von der Hand zu weisen. Grapow konnte an seine Arbeiten zum ägyptologischen Wörterbuch anknüpfen und seine Karriere nach Kriegsende fortsetzen. Es gelang ihm, sein Handeln während der NS-Zeit als „Kampf mit dem Regime zur Verteidigung der Wissenschaft“ umzudeuten.<sup>42</sup> Neben seinem Namen auf einer Liste in Berlin anwesender Mitglieder<sup>43</sup> taucht zwar eine handschriftliche Notiz über seine Parteimitgliedschaft

38 Vgl. Mitteilung der DVV vom 6. März 1947, Archiv BBAW AKL (1945–1968) Pers., Nr. 671.

39 Vgl. Kocka, Jürgen et al.: Die Berliner Akademien. Berlin 2002, S.384. Es handelt sich um folgende Mitglieder: Eugen Fischer, Ernest Anton Kraft, Friedrich Seewald, Abraham Esau, Otmar Frhr. von Verschuer (NSDAP, Humangenetiker und Eugeniker, Unterstützer Mengeles), Wilhelm Eitel und Ernst Gamillscheg. In einer „Aufstellung der belasteten Mitglieder“ ist noch Julius Schwietering aufgeführt. So kommt man auf die bei Hartkopf, Werner: Die Akademie der Wissenschaften der DDR. Berlin 1975, S. 120 erwähnten sechzehn nach Kriegsende gestrichenen Mitglieder. Die Mitgliedschaften von Fischer, Seewald, Esau, Verschuer, Gamillscheg sind nicht offiziell durch schriftliche Mitteilung gelöst wurden, sie tauchen aber ab 1946 nicht mehr in der Mitgliederliste auf. Vgl. Aufstellung der belasteten Mitglieder, 1948, Archiv BBAW AKL (1945–1968) Pers., Nr. 671. Nach Nötzoldt, Peter: Der Weg zur „sozialistischen Forschungsakademie“. In: Dieter Hoffmann und Kristie Macrakis (Hrsg.): Naturwissenschaft und Technik in der DDR. Berlin 1997, S. 126 handelt es sich um fünfzehn gestrichene OM.

40 Vgl. Franzmeier, Henning/Weber, Anke: Die deutsche Ägyptologie in den Jahren 1945–1949. In: Susanne Bickel, Lutz Popko und Nicolas Berg (Hrsg.): Ägyptologen und Ägyptologien zwischen Kaiserreich und Gründung der beiden deutschen Staaten. Reflexionen zur Geschichte und Episteme eines altertumswissenschaftlichen Fachs im 150. Jahr der Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde. Berlin 2013, S. 133 f.

41 Vgl. ausführlich zur Biografie Grapows Gertzen, Thomas L. (Vortrag 2015, 19 Uhr): Der Fall Hermann Grapow, hier Min. 26:45 ff.

42 Franzmeier/Weber: Die deutsche Ägyptologie, S. 136.

43 Vgl. BArch Bestand DR 2/1388, Blatt 10.

auf, er konnte dennoch an der Akademie bleiben und diese stets bemüht mit wiederaufbauen. Er legte lediglich in der ersten Sitzung kurz nach Kriegsende sein Amt nieder. Im Jahr 1947 war er Mitbegründer des Instituts für Orientforschung an der DAW, 1956 bis 1962 gar dessen Direktor. Den Nationalpreis der DDR erhielt Grapow sogar zweimal (1953 und 1959).<sup>44</sup> Grapow zählte somit trotz seiner NS-Belastung mit zu den erfolgreichsten Wissenschaftlern der DDR.

Außerdem lässt sich in den Unterlagen zur Entnazifizierung der Akademie dieser Zeit eine Auflistung mit weiteren Angestellten vom Buchhalter über Techniker und wissenschaftliche Mitarbeiter bis hin zu Professoren verschiedener naturwissenschaftlicher Institute, welche Mitglieder der NSDAP oder anderen NS-Massenorganisationen gewesen waren, finden. Diese Namen tauchen im archivierten Schriftwechsel zur Entnazifizierung nicht weiter auf. Aus den vorhandenen Personalakten einiger aufgelisteter Personen erschließt sich, dass einige als nominelle Pg. eingestufte Mitarbeiter auch nach 1945 an der Akademie bzw. ihren angegliederten Instituten weiterbeschäftigt wurden. So beispielsweise der Ingenieur des Heinrich-Hertz-Instituts für Schwingungsforschung Erich Bredée (NSDAP 1942 bis 1945) und Professor Otto Kohl, Hauptobservator des Astronomischen Recheninstituts Berlin, der seit 1924 zunächst als Assistent, später als Observator angestellt war und 1946 einen Fragebogen für seine Bewerbung zur Wiedereinstellung ausfüllte. In diesem gab er wahrheitsgemäß an, Mitglied der NSDAP (1940 bis 1945) und des NSV (1937 bis 1945) gewesen zu sein.<sup>45</sup> Auch Paul Oswald Ahnert, Rechner an der Sternwarte Sonneberg (Thüringen), die ab April 1946 als Forschungsinstitution an die DAW angegliedert wurde, behielt seine Stelle nach Kriegsende. In seinem Fragebogen vom Mai 1947 gab er an, Mitglied der NSDAP (1942 bis 1945) und des NSV (1935 bis 1945) gewesen zu sein, mit der Bemerkung, dass er sich dazu gezwungen sah, da man seine Anstellung wegen „politischer Unzuverlässigkeit“ angezweifelt habe.<sup>46</sup>

Den Verbleib der überwiegenden Mehrheit ehemaliger Parteigenossen propagandiert Hartkopf folgendermaßen: „Daß andererseits die überwiegende Mehrheit der ehemaligen Mitglieder der Nazipartei von diesem Schritt nicht betroffen wurde, bewies sowohl die Stärke der antifaschistisch-demokratischen Kräfte als auch das Vertrauen, das diese jenen Mitgliedern der Akademie entgegenbrachte. Die historische Entwicklung hat bestätigt, daß dieses Vertrauen gegenüber der Mehrheit der betreffenden Akademiemitglieder gerechtfertigt war.“<sup>47</sup> Letztendlich wird deutlich, dass die Bestimmungen des Potsdamer Abkommens in diesen Fällen eingehalten wurden und nominelle Mitgliedschaften nicht zwangsweise eine Kündigung zur Folge hatten. Die Akademie und ihre ab Oktober 1946 angegliederten Institute und Forschungsstätten waren auf das Fach- und Spezialwissen ihrer Mitglieder und des Personals angewiesen.

### *Zuwahlen und (Wieder-)Einstellungen ab den fünfziger Jahren*

Nach der formalen Beendigung der Entnazifizierung in der SBZ durch den Befehl Nr. 201 vom 20. August 1947 begann in der ganzen SBZ die sukzessive Rückkehr „so-

44 Vgl. Müller-Enbergs et al.: Wer war wer in der DDR?, S. 271.

45 Vgl. Archiv BBAW, VA-PA, Prof. Otto Kohl und Archiv BBAW, VA-PA, Erich Bredée.

46 Vgl. Archiv BBAW, VA-PA, Dr. Paul Ahnert.

47 Hartkopf, Werner: Die Akademie der Wissenschaften der DDR. Berlin 1975, S. 164.

genannter ‚nomineller‘ NSDAP-Mitglieder oder als ‚Mitläufer‘ eingestufte Wissenschaftler ins akademische und wissenschaftliche Leben“.<sup>48</sup> Bereits ab Mitte des Jahres 1946 änderte sich die Zuständigkeit für die Akademie, und die Zentralverwaltung für Volksbildung in der SBZ übernahm die Verantwortung für die Belange der Gelehrtengesellschaft. Damit gingen einige Änderungen an der Satzung einher, sodass die Zentralverwaltung das Recht zugesprochen bekam, bereits von der Akademie gewählte Mitglieder zu bestätigen oder Einspruch zu erheben.<sup>49</sup> Für die Zuwahlen bedeutete dies, dass auch die Zentralverwaltung ab diesem Zeitpunkt Einwände bei NS-belasteten Personen hätte geltend machen können. Ab 1949 erfolgte mit der Kulturverordnung ein Umbau der Strukturen der Akademie.<sup>50</sup> Die Anzahl der Personen des Plenums sollte von 60 auf 120 erhöht werden und die Klassen statt in zwei in sechs eingeteilt werden. Nötzoldt führte ein Zitat von Friedrich Hund an, um die Unzufriedenheit der Akademiemitglieder mit dieser Entscheidung zu unterstreichen: „120 bedeutende Forscher gibt es in unserer Zone nicht.“<sup>51</sup> So scheint es aufgrund des hohen Bedarfs an geeignetem Fachpersonal zur Vergrößerung des Plenums nicht verwunderlich, dass auf Wissenschaftler mit einer NS-verstrickten Vergangenheit zurückgegriffen wurde.

Einen interessanten Fall noch vor den fünfziger Jahren stellte der Physiker Friedrich Möglich dar. Er trat bereits 1932 in die NSDAP ein, nahm seinen Ausschluss aufgrund einer Affäre mit einer jüdischen Frau 1938 nicht hin und kämpfte für seine Wiederaufnahme. Zur NS-Zeit war „nicht nur Möglichs nationalsozialistische Weltanschauung bekannt [...], sondern er [galt] auch sonst als ‚großer Nazi‘[...]“.<sup>52</sup> Auch seine Mitgliedschaft in der SA zeigt, dass er mehr war als ein nominell einzustufender Nationalsozialist. Als Möglich nach seinem Ausschluss von der Universität den überzeugten Kommunisten Robert Rompe in der Osram-Studiengesellschaft kennenlernte, entwickelte sich eine Freundschaft zwischen ihnen, von der Möglich nach Kriegsende profitierte und sich als „konsequente[n] Anti-Nazi“ darstellte.<sup>53</sup> Inwieweit dies nun tatsächlich zutraf, ist schwer zu sagen. Rompe ermöglichte es dem Physiker, ab 1945 als Referent in der Deutschen Verwaltung für Volksbildung der SBZ zu arbeiten. 1946 bis 1957 war er Professor und Direktor des Instituts für theoretische Physik an der HU Berlin. Von 1947 bis 1957 war er an der DAW als Direktor des Instituts für Festkörperforschung tätig.<sup>54</sup>

Die Integration und Rückkehr von nominellen Mitgliedern bedeutete nicht zwangsweise, dass sie „nur“ wieder in ihre „alten“ Positionen zurückkehrten, sondern dass sie oftmals sogar neue Möglichkeiten aushandeln konnten. Auch der pragmatische Kurs der fünfziger Jahre, der darauf abzielte, bürgerliche Experten, vor allem Naturwissenschaftler, an die DDR zu binden, führte dazu, dass die Zahl NS-belasteter Hochschullehrer

48 Ash, Mitchell G.: Zur Entnazifizierung von Wissenschaftlern und Wissenschaften nach 1945. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 1995 (43), S. 903–924, S. 907.

49 Vgl. Walther, Peter: Zuwahlpraxis neuer Akademiemitglieder. In: Jürgen Kocka und Peter Nötzoldt (Hrsg.): Die Berliner Akademien der Wissenschaften im geteilten Deutschland 1945–1990. Berlin 2002, S. 119.

50 Vgl. Kocka, Jürgen/Nötzoldt, Peter/Walther, Peter Th.: Die Berliner Akademien 1945–1990. Berlin 2002, S. 371.

51 Friedrich Hund zitiert nach Nötzoldt in Heinemann, Manfred/Charitonov, Aleksandr (Hrsg.): Hochschuloffiziere und Wiederaufbau des Hochschulwesens in Deutschland 1945–1949. Berlin 2009, S. 385.

52 Hoffmann, Dieter/Walker, Mark: Der Physiker Friedrich Möglich. In: Dieter Hoffmann und Kristie Macrakis (Hrsg.): Naturwissenschaft und Technik in der DDR. Berlin 1997, S. 364.

53 Heinz Schmellenmeier zitiert nach Hoffmann/Walker, Mark: Der Physiker Friedrich Möglich, S. 368.

54 Vgl. Müller-Enbergs et al.: Wer war wer in der DDR?, S. 587.

nach dem offiziellem Ende der Entnazifizierung wieder anstieg.<sup>55</sup> Dies traf auch auf die Akademie zu. Davon profitierte auch Peter Adolf Thiessen, der 1945 zunächst als Ordentliches Mitglied der Akademie gestrichen und zur Mitarbeit am sowjetischen Atomprogramm in die Sowjetunion gebracht wurde. Er war Pg. und von 1934 bis 1937 als Berater des Reichserziehungsministers tätig. Seine NS-Belastung war also mehr als nur nominell. Nach seiner Rückkehr aus der Sowjetunion 1956 wurde Thiessen wieder in die DAW aufgenommen<sup>56</sup>. Bis 1964 war er als Direktor des Instituts für physikalische Chemie tätig, und zugleich hatte er eine ordentliche Professur an der Humboldt-Universität Berlin inne, an der er 1964 emeritiert wurde. Von 1957 bis 1965 stieg er die Karriereleiter weiter hinauf und war Vorsitzender des Forschungsrates der DDR und anschließend dessen Ehrenvorsitzender<sup>57</sup>.

Eine bedeutende Rolle in der Akademie spielte auch Werner Hartke, der von 1958 bis 1968 deren Präsident war. Hartke trat 1937 in die NSDAP ein und diente 1939 bis 1945 bei der Wehrmacht, seit 1944 als Hauptmann. In der NSDAP war er als Blockleiter tätig.<sup>58</sup> Im Jahr 1945 war er Dozent an der Universität Göttingen, folgte 1948 aber einem Ruf an die Universität Rostock, wo er einen Lehrstuhl der Klassischen Philologie übernahm. Durch seinen Eintritt in die SED war die Partei mutmaßlich von seiner Loyalität zum System überzeugt. Dies schien ihm eine Karriere in der DDR zu ermöglichen. Als er 1955 eine Professur an der HU Berlin bekam, hier von 1955 bis 1957 Dekan der Philosophischen Fakultät und 1957 bis 59 Rektor war, schien seine Vergangenheit in der NSDAP nicht sonderlich zu interessieren. 1955 wurde er zum Ordentlichen Mitglied der DAW gewählt, danach war er zunächst Präsident und von 1968 bis 1972 als Vizepräsident tätig.<sup>59</sup> Auf Hartke folgte Hermann Klare auf dem Posten des Akademiepräsidenten (1968 bis 1979). Klare war vor 1945 sowohl NSDAP- als auch SA-Mitglied und wurde dennoch 1961 zum OM gewählt.<sup>60</sup> An dieser Stelle lässt sich die Aussage von Jessen auch auf die Akademie übertragen, dass „eine braune Karriere in den fünfziger Jahren an den Hochschulen der DDR durchaus kein unüberwindliches Karrierehindernis“<sup>61</sup> war.

Als Beleg hierfür lässt sich auch die Wahl des Psychologen Kurt Gottschaldt zum Ordentlichen Mitglied im Jahr 1954 anführen. Gottschaldt, der zwar nie Mitglied der NSDAP gewesen ist, stand jedoch mit seiner Zwillingsforschung Zielen des Nationalsozialismus sehr nahe. In Anlehnung an Ash hätten daher nicht nur NSDAP-Mitgliedschaften betrachtet werden sollen, sondern „alle Formen von Kollaboration, die Wissenschaftler nicht nur durch rhetorische Bekenntnisse, sondern vor allem durch ihre wissenschaftliche Arbeit mit dem NS-Regime eingegangen sind“.<sup>62</sup> Gottschaldt konnte nach Kriegsende seine Karriere nach kurzer Pause fortsetzen, nach Einschätzung des

---

55 Vgl. Jessen, Ralph: Die „Entbürgerlichung“ der Hochschullehrer in der DDR. In: Hochschule Ost 4 1995 (3), S. 61-72, hier S. 66.

56 Vgl. Müller-Enbergs et al.: Wer war wer in der DDR?, S.850.

57 Vgl. ebd., S. 850.

58 Vgl. Kappelt, Olaf: Die Entnazifizierung in der SBZ. Würzburg u. a. 1997, S. 87.

59 Vgl. Müller-Enbergs et al.: Wer war wer in der DDR?, S.315.

60 Vgl. zu den biografischen Angaben Müller-Enbergs et al.: Wer war wer in der DDR?, S.430 und Kappelt: Die Entnazifizierung in der SBZ, S. 167.

61 Jessen, Ralph: Professoren im Sozialismus. In: Hartmut Kaelble und Jürgen Kocka (Hrsg.): Sozialgeschichte der DDR. Stuttgart 1994, S. 226.

62 Ash, Mitchell G.: Verordnete Umbrüche – konstruierte Kontinuitäten. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 1995 (43), S. 903–924, hier S. 904.

Historikers Ash begünstigt durch mangelnde einheitliche Regelungen bei der Überprüfung von Professoren.<sup>63</sup> Im Jahr 1946 bekam Gottschaldt einen Lehrauftrag an der Humboldt-Universität Berlin, 1947 eine ordentliche Professur und den Direktionsposten des Instituts für Psychologie an dieser Universität. 1953 wurde er zum Ordentlichen Mitglied an der DAW gewählt, an der er ab 1955 Leiter der Abteilung für experimentelle und angewandte Psychologie war. Bevor er 1960 aufgrund von Konflikten mit der SED sein Lehramt niederlegte und 1962 nach Göttingen floh, machte er in der DDR somit trotz seiner Vergangenheit Karriere.

Der österreichische Staatsangehörige Eduard Winter trat mutmaßlich am 1. April 1939 in die NSDAP ein, da aber kein Mitgliedsausweis mit seiner Unterschrift vorliegt, kann seine Mitgliedschaft als zweifelhaft angesehen werden. Auch bestätigte ihm seine Heimatstadt in Tschechien auf kommunaler Ebene, dass er kein Mitglied gewesen sei, landesweite Staatsorgane widersprechen<sup>64</sup>. Seine Zusammenarbeit mit dem Sicherheitsdienst des Reichsführers SS (SD) von 1940 bis 1945 und auch seine geistige Hinwendung zum Nationalsozialismus, die sich auch in seinen Schriften widerspiegelt, lassen sich jedoch nicht bestreiten.<sup>65</sup> Nach seiner Habilitation an der Deutschen Universität in Prag, war er ab 1941 Professor für Geistesgeschichte an dieser Universität, zwischen 1941 bis 1945 lehrte er in Wien. Von 1947 bis 1951 hatte er eine ordentliche Professur für osteuropäische Geschichte an der Universität in Halle inne, bevor er 1948 zum Rektor befördert wurde und 1951 dem Ruf nach Berlin folgte. 1955 wurde er zum Ordentlichen Mitglied der DAW gewählt.<sup>66</sup> Dies erstaunt und belegt erneut Jesses These, da Winter vielleicht nicht als Mitglied der NSDAP zu sehen ist, seine Zusammenarbeit mit dem SD jedoch als schwerwiegender als eine nominelle NSDAP-Mitgliedschaft zu werten ist. Von 1955 bis 1965 war Winter Leiter von verschiedenen historischen Arbeitsgruppen an der DAW. In seinem Personalfragebogen, den er im Juni 1947 in Halle ausfüllte, verneinte er Mitglied der NSDAP oder einer anderen NS-Massenorganisation gewesen zu sein.<sup>67</sup> Aufgrund seiner Aufenthalte in Prag und Wien war es zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich schwierig, die Datenlage genauer zu prüfen. Aufgrund der nicht wahrheitsgemäßen Beantwortung des Fragebogens war seine Einstellung nach 1945 möglich.

Auch in den sechziger Jahren schien die Relevanz der Entnazifizierung in den Hintergrund gerückt zu sein. Die Medizin-Professorin Rosemarie Albrecht, heute bekannt durch die im Jahr 2000 aufgetauchte Hinweise in Stasi-Unterlagen auf ihre Teilnahme an Euthanasie-Verbrechen in den vierziger Jahren, wurde in der DDR als „verdiente Ärztin des Volkes“ ausgezeichnet und 1967 zum Ordentlichen Mitglied der DAW gewählt<sup>68</sup>.

### *Resümee*

63 Vgl. Ash, Mitchell G.: Kurt Gottschaldt (1902–1991). In: Dieter Hoffmann und Kristie Macrakis (Hrsg.): Naturwissenschaft und Technik in der DDR. Berlin 1997, S. 345.

64 Vgl. Graf, Maximilian: Eduard Winter (1896–1982) – eine enigmatische Karriere. Biografie des Monats März 2017. Österreichische Akademie der Wissenschaften 2017.

65 Vgl. Graf, Maximilian: Eduard Winter (1896–1982) – eine enigmatische Karriere. Biografie des Monats März 2017. Österreichische Akademie der Wissenschaften 2017.

66 Vgl. zu den biografischen Angaben Winters Müller-Enbergs et al.: Wer war wer in der DDR?, S. 920 f.

67 Vgl. Archiv BBAW, NL E. Winter, Nr. 1555.

68 Vgl. Jachertz, Norbert: Eine finstere Geschichte. In: Deutsches Ärzteblatt PP 2003 (10), S. 460 und Hartkopf, Werner: Akademie der Wissenschaften der DDR, Biografischer Index. Berlin 1983, S. 44.

Letztendlich stand die Akademie der Wissenschaften vor den gleichen Herausforderungen wie andere Institutionen der SBZ der späteren DDR. In der postnationalsozialistischen Gesellschaft galt es, ein neues Narrativ des Marxismus-Leninismus nach Vorbild der kommunistischen Besatzungsmacht zu etablieren.<sup>69</sup> Die Machthaber mussten mit der Bevölkerung in der SBZ umgehen und konnten die Vergangenheit und die Verstrickungen dieser Menschen während der NS-Zeit ebenso wenig auslöschen wie die politische Führung in der Bundesrepublik. Es stand „internen Säuberungsidealen [häufig] die Notwendigkeit der fachlichen Effizienz entgegen“, „da politisch unbelastete und zugleich ideologisch bewusste Kräfte bis mindestens zum Ende der Fünfzigerjahre hin nicht ausreichend zur Verfügung standen“.<sup>70</sup> Dies wurde auch bei den Zuwahlen und (Wieder-)Einstellungen an der Akademie bis in die sechziger Jahre deutlich, wie der Fall Albrecht zeigt. Bei Vorteilen für die Besatzungsmacht UdSSR wurde pragmatisch mit der NS-Vergangenheit von Wissenschaftlern umgegangen. Bei dieser „Entnazifizierung ohne Verfahren“ standen wissenschaftliche Erkenntnisse und der hohe Nutzen der „Wiederverwendung“ der Spezialisten und deren Teams für sowjetische Interessen im Vordergrund. Die DAW/AdW war während der Entnazifizierung zudem mit dem Problem konfrontiert, namhafte Wissenschaftler und deren Forschung von dem Wegzug in die Westzonen abhalten zu wollen und gleichzeitig den Anweisungen zur Entnazifizierung Folge zu leisten.

Die Akademie trennte sich in einem kurzen Zeitraum von 16 Mitgliedern, die ehemalige Parteigenossen der NSDAP oder ihrer NS-Massenorganisationen gewesen und mehr als passiv in das System des „Dritten Reichs“ verstrickt waren. Bei den gestrichenen Mitgliedern kann davon ausgegangen werden, dass es sich um mehr als nominelle Mitgliedschaften handelte. Nach Hartkopf jedoch verblieb „[e]ine große Anzahl Ordentlicher Mitglieder, die der Nazipartei angehört hatten, [...] in der Akademie als Ordentliche Mitglieder“.<sup>71</sup> Dies trifft vermutlich auch für einen Teil anderer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu. Personelle Kontinuitäten einfacher Prg. sind daher auf mutmaßlich allen Mitarbeitererebenen anzutreffen.

---

69 Vgl. Kuhlemann, Jens: Differenzierte Biographien, differenzierte Integration. In: *Historical Social Research* 35 2010 (3), S. 95–116, S. 97.

70 Ebd., S. 97.

71 Hartkopf, Werner: *Die Akademie der Wissenschaft der DDR*. Berlin 1975, S. 164.